

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

13.8.1879 (No. 97)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933190](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933190)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreifache Copie
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 97.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. August.

1879.

Für junge Frauen.

Goldene Träume umspielen den Lebensmorgen des Kindes; goldene Träume umgaukeln den Knaben im Vorgefühl dessen, was er durch seine Manneskraft erreichen kann; goldene Träume hegt auch die Jungfrau, sie schmückt ihr die Ehe, den Hausstand und ihre ganze Zukunft als Frau. Diese goldenen Träume sind ein Privilegium der Jugend, wir lassen dieselben gern unangefastet; es sind die Perlen, welche der Glaube säet, daß dem redlichen Streben noch Alles erreichbar sei; sie schwinden, so wie die Erfahrung sich mit ihrer mahnenden Stimme hörbar macht.

Das Mädchen träumt: die Liebe eines Mannes zu gewinnen, und mit ihm vereint erst glücklich zu sein. Dieser Traum hat seine volle Berechtigung. Was sie ihrer ganzen Natur nach zu sein und zu werden vermag, das wird sie nur in diesem Verhältnis, in welchem allein sie alle ihre Kräfte und Anlagen verwerthen und damit ihre völlige Entwicklung erreichen kann. Diesem Traume braucht kein Erwachen zu folgen, wenn sie das gehoffte Glück auf eine Basis gründet, wo es stets neue Blüten treibt.

Das Mädchen tritt in die Ehe mit der Hoffnung auf Glück; sie muß aber zugleich bedenken, daß jedes Glück verdient sein will. Sie meint, der Mann gehöre nur ihr, und sie irrt; denn er gehört der Welt. Sie ist für ihn da; er nicht für sie. Sie lebt für das Haus, sorgt für seine Bequemlichkeit, nimmt Theil an seinen Interessen, fördert sein Glück, wo sie kann; er hat den Sinn nach Außen gerichtet, wo sein Streben liegt. Nur in ihrer Liebe zu einander stehen sie gleich, nur hier ist der Punkt, wo sie sich, ohne Rücksicht auf Beruf und Arbeit, auf gleichem Fuße begegnen.

Kann hierin jemals eine Veränderung eintreten? Unmöglich! — Der Blag, den Schicksal und Natur anweisen, den räumt man nicht, ohne zugleich alle Beziehungen zu verschleien und die Buße dafür zu entrichten.

Das Mädchen tritt aus dem Familienkreise heraus in das eigene Haus, wo sie sich nun mit dem Gatten allein befindet und erwartet, daß sie in seiner Gesellschaft nichts entbehren werde. Das ist auch allerdings nicht der Fall, wenn er bei ihr ist; aber wie wenige Stunden des Tages kann der Mann dem Geplauder mit seiner Frau widmen und welcher Mann wäre das, der, könnte er es, seine Zeit auf diese Art anwenden möchte? Die Folge ist, daß die Frau sich vereinsamt empfindet, sie wird traurig, sie klagt, sie glaubt sich nicht mehr geliebt. — Eine junge Ehe hat manche Stürme derart zu bestehen und wenn die Wolken

sich so häufig am Horizonte zusammenziehen, so verliert man leicht den Muth, noch auf lichte Tage zu bauen.

Da eine so unwesentlich scheinende Ursache so häufig die Veranlassung zu gegenseitiger Entfremdung wird, so wollen wir einmal betrachten, worin diese ihren Sitz hat und wie sie aus dem Wege geräumt werden könnte.
(Schluß folgt.)

Rundschau.

Deutschland. Se. Majestät der Kaiser und König erfreut sich fortwährend, wie aus Gastein gemeldet wird, des besten Wohlseins und hat die Bäder, Spaziergänge und Ausfahrten regelmäßig fortgesetzt, auch täglich die gewöhnlichen Vorträge entgegengenommen. Die Abreise von Gastein ist auf Dienstag, den 12. August, festgesetzt, die Ankunft in Babelsberg wird nächsten Donnerstag Nachmittag erfolgen. Nach den jetzt getroffenen Bestimmungen wird der Kaiser, nachdem er am 2. September die Parade über das Gardecorps abgehalten hat, sich am 4. nach Königsberg zur Abhaltung der Revue des 1. Armeecorps begeben. Die Königsrevue in der Umgebung von Königsberg soll am 5. September stattfinden.

Die Räume des Schlosses von Babelsberg sind für den etwa dreiwöchentlichen Aufenthalt, den **Ihre Majestäten** von Mitte künftiger Woche dort zu nehmen gedenken, in Bereitschaft gesetzt. Einige Tage nach dem Kaiser wird die Kaiserin von der Reise nach der Schweiz auf Schloß Babelsberg eintreffen und möglicherweise auf dem Wege der Kaiserin von Russland in Jugenheim einen Besuch abstatten und auf Schloß Babelsberg mit dem Kaiser bis zur Abreise nach Königsberg verweilen.

In Elsass-Lothringen ist man lebhaft mit Veranstaltungen zum **Empfange des Kaisers** beschäftigt. Der Monarch wird am 24. September auch der Stadt Metz einen Besuch machen und dort eine große Heerschau abhalten. Fraglich dagegen ist es, ob Se. Maj. der Kaiser auch dazu kommen wird, die Schlachtfelder von Gravelotte und St. Privat zu besuchen.

Der **Kronprinz** des deutschen Reiches hat sich in voriger Woche einen Fuß verstaucht und in Folge dessen die beabsichtigte Reise zur Besichtigung der zur Zeit eröffneten Gewerbeausstellung in Weingarten aufgeben müssen.

Der **Reichskanzler** wird sich von Rissingen aus zunächst nach Gastein zu einer Nachkur begeben. Für den Herbst ist dann ein längerer Aufenthalt in Warzin in Aussicht genommen.

Wie man erfährt, wird im Anfang des September in Osborne **die Verlobung** S. K. G. des Erbprinzen von Baden mit J. J. H. der Prinzessin Beatrice von Großbritannien und Irland, jüngsten Tochter der Königin, stattfinden. Es wird zu diesem Familienfeste, nach englischen Blättern, der Besuch der deutschen Kronprinzessin in England erwartet.

Die verstorbene Prinzessin von Spanien, **Marie del Pilar**, trug ihren Vornamen der wunderthätigen Madonna an der Säule in der Kathedrale von Toledo zu Ehren. Sie war unter den drei jüngeren Töchtern der Königin die hübscheste, blond und von so rosigem, frischen Teint, wie eine Holsteinerin aus den Marschen, und ob ihrer persönlichen Lieblichkeit in Paris, 100 sie ihre Jugendjahre verlebte hatte, sehr beliebt.

Zu den **Mannövern** in Preußen und Pommern ist die Zahl der fremdherlichen Offiziere bereits festgestellt, auch wurden die Offiziere bestimmt, die zur Führung derselben commandirt sind. Unter andern werden drei höhere französische Offiziere dem Königsmanöver beiwohnen.

Nach den Manövern wird ein größeres **Avancement** zu erwarten sein, da eine Anzahl von Generalen um den Abschied einkommen wird.

Wie man hört, haben im Reichsgesundheitsamt die Vorarbeiten für den Entwurf eines Gesetzes zur Unterdrückung des **Geheimmittelschwindels** begonnen.

Die betrübenden Nachrichten von unserer **Marine** mehren sich schnell. Auf der Corvette „Freya“, die sich auf der Heimreise nach Deutschland befindet, flog der Deckel vom Dampfkessel ab, das umherprispelnde heiße Wasser tödtete 4 Personen und beschädigte mehrere andere.

Ein anderer Unfall wird aus Christiania gemeldet, in dessen Nähe der Avisodampfer „Falk“ eine norwegische Nacht anrannte und zum Bruch machte. — Ferner ist der Kommandant des Kanonenbootes „Nautilus“, Kapitän-Lieutenant Jeschke, mitten in der Erfüllung seiner Berufspflichten einem jähen Tode erlegen. Ein Herzschlag hat seinem Leben ein vorzeitiges Ende gemacht.

Die Reichs-Admiralität hat einen Bericht über den Bestand und die Gliederung der **deutschen Flottenstreitkräfte** erstattet. Nach dem Flottengründungsplan, der im März 1883 durchgeführt sein soll, wird unsere maritime Streitkraft bestehen aus 8 Panzerfregatten, 6 Panzerkorvetten, 1 Monitor, 13 Panzerkanonenbooten, 20 Corvetten, 6 Avisos, 9 großen und 9 kleinen Kanonenbooten, 2 Artillerieschiffen, 4 Segelbrigg und einer noch näher zu bestimmenden Zahl von Torpedobooten.

Eheliches Leben.

Eine Novelle.

Nach dem Englischen bearbeitet von **V. Du Bois.**

(Fortsetzung.)

Der schreckliche Tag, an dem die Nachsuchung statt fand, schien für Lorenz kein Ende nehmen zu wollen. Er wußte, welches entsetzliche Geheimniß aus der Tiefe jenes Sumpfes an das Licht gezogen werden würde; er kannte die bleichen, nach oben gefehrten Züge, das verworrene Haar und die mit Schlamm bedeckten Kleider; er wußte, daß die weit offenen Augen ihn wieder anstarren würden, wie sie in Leben gethan, und daß dieses gräßliche Wesen zu ihm in das Haus gebracht werden und vor ihm liegen würde, den stieren Blick unverwandt auf ihn gerichtet.

Er fühlte das Schreckliche dieser Stunden und wußte genau, was oben auf den Klippen am „schwarzen Moor“ geschah. Er hörte die rauhen Stimmen der Arbeiter einander zuzurufen, die schweren Fußtritte, das langsame Inardende Hinablassen des Seiles, das Aufstöhnen des sumpfigen Wassers und das schauernde Murmeln der Leute, als der Leichnam gehoben und auf die Klippen gelegt wurde. Ihm war, als wenn nur sein Körper sich im Hause befände, seine Seele aber und alle geistigen Fähigkeiten oben auf den Klippen bei der schrecklichen Arbeit thätig wären.

So sah er manche lange Stunde, bis der kurze Wintertag sich neigte und die Nacht hereinbrach. Ohne Licht und Feuer sah er in dem dunklen Zimmer, während sein bleiches Gesicht horchend nach dem Fenster gerichtet war.

Endlich vernahm er deutlich den regelmäßigen Tritt vieler Füße, sah die glühenden Fackeln und hörte die ferneren Stimmen der Leute, welche sich langsam dem Hause näherten und den Leichnam brachten.

Durch den Hausflur ging ihr Weg, die Treppe hinauf,

wo das tröpfelnde Haar bei jedem Schritt Spuren hinterließ, die sich im röthlichen Scheine des Fackellichtes wie Blut ausnahmen, — durch die Gänge des Gebäudes nach Anna's Zimmer, in welchem ihre Kleidungsstücke und Schmucksachen noch umher lagen, als wenn sie eben erst das Gemach verlassen hätte, — und dann legten raube Hände sie sanft auf das Bett, und die Masse der langen, verworrenen Haare floß tropfenweise auf den Fußboden.

Lorenz stand dicht neben dem Körper. Jetzt durfte er nicht beben. Die schwarze That, welche im Augenblicke der Leidenschaft begangen worden war, durfte er durch Schwäche nicht verrathen. Er bestand die schwere Probe mit Festigkeit. Selbst Jones, der ihn scharf beobachtete, was Lorenz nicht entging, konnte keine Muskel an ihm zucken sehen. Er heuchelte keinen Kummer und ließ keine Klage hören, sondern stand ruhig am Bett und betrachtete schweigend den Leichnam.

„Gut gemacht!“ sagte Jones, wie mit sich selbst redend, worauf die Arbeiter, welche die Aeußerung auf sich bezogen, antworteten: „Ja, wir haben auch keine Mühe gespürt!“

Die Leichenschau fand statt, aber nichts ließ sich erweisen. Niemand war der Frau begegnet, Niemand hatte sie gesehen, und ihr Geisteszustand war notorisch so gestört gewesen, daß ein Selbstmord sehr nahe lag. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete deshalb: „Ertrunken!“ und Lorenz verließ das Gerichtszimmer ohne den Schatten eines Verdachtes auf seinem Namen. Er bestattete sie mit passendem Glanze, und der Advokat Jones wurde zum Begräbnisse eingeladen und spielte eine Hauptrolle dabei.

Die alte Mrs. Grantley kehrte in das Haus zurück. Seitdem die von der hartnäckigen Schwiegermutter zu jenem schwachvollen Rückzuge genöthigt worden war, hatte sie im Städtchen allein gewohnt; aber jetzt erschien sie wieder mit dem früheren Stolze und nahm die Zügel der Herrschaft so

selbstverständlich in die Hand, als wenn nie ein Interregnum stattgefunden hätte.

Lorenz ließ das Testament öffnen und nahm das hinterlassene Vermögen seiner Frau in Besitz.

Als der Notar, welcher später das geheime Testament aufgelegt hatte, in Eile anlangte, um Einsprache zu thun, empfing er ihn mit der größten Höflichkeit, zeigte ihm Anna's Papiere, öffnete ihre geheimen Fächer, ließ ihn alle Behältnisse selbst untersuchen und erbot sich sogar, ihm Einsicht in seine eigenen Gewahrsame zu gestatten, um Alles gehörig erforscht zu haben.

Da sich natürlich kein zweites Testament fand, nicht einmal ein Blättchen Papier mit dem Ausdrucke letzter Wünsche, da ferner die Erblasserin todt war und dem Notar keine ferneren Aufträge erteilen konnte, Lorenz Grantley aber lebte und sein Einkommen zu erhöhen vermochte, so erklärte sich der Notar zufrieden gestellt und kehrte nach London zurück.

So ging alles gut von Statten. Die Bestellungen wurden allmählig entlastet, alte Schulden bezahlt, und die Sonne leuchtete wieder hell über Grantley's Hall, und das Glück schien Lorenz wieder zu lächeln. Er trug seine Trauerkleidung mit Anstand, aber ohne Orientierung, während die alte Mrs. Grantley mit ihrem Krepp so verschwenderisch umging, als die Mode es nur erlaubte.

In dem Dorfe Gagly wurde Jane Gilbert aus dem Armenhause genommen, in eine bequeme Wohnung gesetzt, und erhielt eine schwarze Kleidung mit der Weisung, sie zu tragen, ohne daß Jemand erfuhr, wer diese wohlthätige Hand war, und um wen die Alte trauerte.

Sie selbst hatte keine Ahnung davon, daß Anna ihr Kind gewesen war, nur Jones und Lorenz wußten um das Geheimniß. Die Mutter des Advokaten war Anna's Amme und Wärterin gewesen und hatte erst auf dem Sterbebette ihrem Sohne mitgetheilt, daß die Erbin von Sir Thomas Gibson, welche allgemein für die Tochter seiner in Italien

Eine Frage, die schon seit Langem in der Schwebelose ist und wahrscheinlich den nächsten preussischen Landtag beschäftigen wird, ist die wegen des **Welfenfonds**. Die preussische Regierung beharrt bei ihrer Ansicht, daß sie nach dem Wortlaut des Beschlagnahmengesetzes und den darüber gepflogenen Verhandlungen nicht verpflichtet ist, über die aus den Zinsen des Welfenfonds verausgabten Gelder dem Landtage Rechenschaft zu geben. Wie man erfährt, sind seit dem Amtsantritt des früheren Finanzministers Hübner nur sehr geringe Verwendungen aus den Revenuen des Fonds gemacht worden, namentlich haben die vormals zur Unterhaltung der Presse verwandten Gelder zu fließen fast aufgehört. Der Finanzminister Hübner vertrat den Standpunkt, daß nach der anhaltenden Rentenz des hannoverschen Königshauses der Welfenfonds in das preussische Staatsvermögen überzuführen sei. Es scheint dieser Standpunkt vom Reichskanzler und vom preussischen Staatsministerium getheilt zu werden. Die Auszahlung einer Wittwenpension für die Königin von Hannover würde dadurch natürlich nicht berührt.

Oesterreich. Nachdem der Ausgleich mit den Czechen so ziemlich unter Dach und Fach ist, kommen jetzt auch die Polen mit erhöhten Forderungen. Außer dem Minister für Galizien, der bereits im Rathe der Krone Platz genommen, soll noch ein zweiter Minister polnischer Nationalität irgend ein Fachministerium leiten; für Galizien soll in Lemberg ein oberster Gerichtshof eingesetzt werden; ferner soll die Zahl der galizischen Abgeordneten von 63 auf 94 erhöht werden. Man sieht hieraus, daß, wenn kaum eine Schwierigkeit beseitigt ist, auch schon immer wieder eine neue auftaucht.

Am Freitag Nachmittag brach in dem lateinischen Viertel von Serajewo eine heftige **Feuersbrunst** aus, die bereits das ganze Viertel zerstört hat und nach dem letzten Telegramm noch einen erheblich größeren Umfang anzunehmen drohte. Zur Bewältigung des Feuers wurden von dem Herzog von Württemberg umfassende Maßregeln getroffen.

Frankreich. Die Minister werden sich im Laufe der Woche nach den Departements begeben, wo die meisten von ihnen an der Session der Generalräthe theilnehmen, welche am 18. d. beginnt.

England. Während die Parlamente aller Länder in die Ferien gegangen sind, tagt man in London noch gemächlich weiter, allerdings um der Hitze zu entgehen, meist des Abends und Nachts. Die Verhandlungen betreffen fast nur die auswärtigen Fragen. Demnächst wird wohl die Vertagung beider Häuser stattfinden.

Italien. Der alte **Garibaldi**, der vor mehreren Jahren mit dem Project hervortrat, die githauchenden pontinischen Sümpfe bei Rom trocken zu legen, hat einen neuen Plan veröffentlicht, der eine Ableitung des Po-Stromes in ein neues Strombett bezweckt. Mailand, Pavia und vielleicht auch Turin sollten durch die Neuregulierung Seehäfen werden! Man bedenke, daß Turin etwa 45 Meilen vom adriatischen Meere entfernt liegt! Der Hauptzweck sollte aber sein, viele Tausender Arbeiter zu beschäftigen und dadurch die Auswanderung aufzuhalten. Immerhin sind derartige Bestrebungen des Alten von Caprea ungefährlicher, als wenn er Italien und Oesterreich wegen Istrien und Trient zusammenhezen will.

Spanien. Der junge spanische König wird vom Unglück arg verfolgt. Von der Trauerfeier im Escorial zurückkehrend, wohin er die Leiche seiner kürzlich verstorbenen älteren Schwester geleitete, hatte er das Malheur mit dem Wagen umzustürzen, wobei er sich den rechten Arm verrenkte; die mit ihm fahrenden Prinzessinnen kamen mit dem bloßen Schreck davon, während der ebenfalls im Wagen sitzende Adjutant sich die Hand verstauchte.

Rumänien. Die Lösung der Judenfrage rückt nicht um ein Haarbreit vorwärts. Der Minister des Auswärtigen hat sich nun in dieser Angelegenheit auf eine Rundreise an die Höfe der Großmächte begeben und läßt in Betreff einer Circularnote, die er jüngst versendet, melden, daß dieselbe im Auslande eine ziemlich gute Aufnahme gefunden habe.

Türkei. In Konstantinopel sind die Verhandlungen mit den griechischen Bevollmächtigten wieder eröffnet worden. Cavjet Pascha hat sich in Paris genügend über die Absichten der französischen Regierung in dieser Beziehung erkundigt und man erwartet, daß die Fortsetzung sich jetzt nachgiebiger zeigen werde. Als ein gutes Zeichen wird die Veräußerung von Staatsgütern seitens der Porte in dem zur Abtretung aussersehenen Gebiete angesehen. Wie nach Epirus, ist auch nach Thessalien der Befehl ergangen, alle öffentlichen Gebäude zu verkaufen. Neben diesen Vorbereitungen zum Auszuge gehen kriegerische Rüstungen einher, doch soll die türkische Macht in jenen Gegenden nicht die Bedeutung haben, die frühere Angaben annehmen ließen.

Amerika. Das größte Culturwerk, welches das 19. Jahrhundert der Nachwelt überliefern sollte, nämlich der Canal von Panama — scheint durch die Politik schon in den Windeln erdroffelt werden zu sollen. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika stellt sich dem Plane feindlich gegenüber. Der Widerstand äußert sich neuerdings auch dadurch, daß man versucht, der Lesspesschen Linie eine andere entgegen zu setzen, die durch Nicaragua führt. Sollte trotzdem, was unter solchen Verhältnissen zweifelhaft geworden ist, Herr v. Lesspess auf seinem Plan bestehen und die nöthigen Mittel aufreiben können, so hat der Marineminister der Vereinigten Staaten den Geschwaderchef in mexicanischen Meerbusen angewiesen, längs der mittelamerikanischen Küste strenge Wachsamkeit zu entfalten und „jeden Versuch zur Beeinträchtigung von Interessen der Vereinigten Staaten rasch zu verhindern.“

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. August.
Ihre Königlichen Hoheiten der **Großherzog** und die **Großherzogin** werden morgen von ihrem Besuche des Fürstenthums Birkenfeld wieder in der Sommer-Residenz Rastede eintreffen. Die Uebersiedelung der höchsten Herrschaften nach dem Schlosse Gildenstein im Fürstenthum Lüneburg, um daselbst den gewohnten Aufenthalt im Spätsommer bis zum Herbst zu nehmen, dürfte nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen am 19. d. Mts. stattfinden.

Die Eröffnung unserer **Landes-Thierschau**, welche vom 14. bezw. 15. bis 17. August dauert und mit welcher zugleich eine große Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen, Geräthen und Produkten verbunden ist, steht vor der Thür. Auf dem Festplatze herrscht die emsige Thätigkeit, um alle Arbeiten rechtzeitig fertig zu stellen. Seit gestern hat sich auch bereits zwischen dem Bahnhof und dem Ausstellungsort ein sehr reger Verkehr entwickelt, indem schon eine Menge Ausstellungsgegenstände, als Maschinen, Geräte u. s. w. eingetroffen sind und nach dem Ort ihrer Bestimmung geschafft werden müssen. So viel läßt sich schon jetzt übersehen, daß diese Ausstellung eine hoch interessante zu werden verspricht und ihrer Vorgängerin vom Jahre 1868 gewiß nicht nachstehen wird. Wir empfehlen den Besuch derselben, namentlich auch unsern auswärtigen Lesern, auf das nachdrücklichste. Da übrigens höchst wahrscheinlich auch Fremde zum Besuch dieser Ausstellung aus weiter Ferne zu uns kommen dürften, so würde es sicher einen guten Eindruck machen, wenn unsere Stadt während dieser Tage ihr Festkleid anlegte. Wir richten daher an unsere Mitbürger die freundliche Bitte, während der Tage der Landes-Thierschau unsere Stadt durch Flaggen Schmuck zieren zu wollen.

In Eghorn ist vor einigen Tagen bei Gelegenheit des Umpflügens eines Ackerfeldes ein interessanter **Münzfund** gemacht worden. Es wurde nämlich ein in der Erde verborgener Topf gefunden, welcher mit Münzen gefüllt war, die aus dem 13. Jahrhundert stammen sollen. Der Fund ist dem hiesigen Alterthums-Verein übergeben worden. Näheres hierüber werden wir in einer der nächsten Nummern des „Correspondent“ mittheilen.

Der hiesige **Kampfgewissenverein** wird am nächsten Sonntag in den Voigt'schen Lokalitäten in Eversten den Jahrestag der Schlacht bei Mars-la-Tour durch ein Garten-Concert mit nachfolgendem Längchen feiern.

In Nachstehendem theilen wir unsern Lesern die Namen derjenigen Herren Schützen mit, welche für ihre Leistungen auf dem gestern beendigten **Oldenburger Schützenfest** prämiirt worden sind. Es erhielten Preise:

- 1. Feld-Preiskette „Deutschland.“**
300 Meter Entfernung, freihändig.
1. Preis: Dietmann, Oldenburg, 3 Treffer, 49 Ringe, 1 Regulator.
2. „ Plümer, Oldenburg, 3 Tr., 38 R., 1 Hängelampe.
3. „ Hisegrad, Oldenburg, 3 Tr., 32 R., 1/2 Dug. silb. Theelöffel.
4. „ v. Seggern, Delmenhorst, 3 Tr., 32 R., 1 silb. Gemüßlössl.
5. „ F. Lüdtke, Oldenburg, 3 Tr., 24 R., 1 Kaffeefervies.
6. „ C. Bartholomäus, Oldenb., 3 Tr., 23 R., 1 feib. Regenschirm.
7. „ J. Voß, Oldenburg, 2 Tr., 32 R., 1 kleinen runden Tisch.
8. „ C. Schäffer, Oldenburg, 2 Tr., 31 R., 1 Fruchtkorb.
9. „ E. Wöbken, Oldenburg, 2 Tr., 30 R., 1 silb. Eßlössl.
10. „ Wöhrmann, Oldenburg, 2 Tr., 30 R., 1 Plattenlage.
11. „ Wefenick, Wilschmshaven, 2 Tr., 29 R., 1 Fruchttschale.
12. „ Kühne, Oldenburg, 2 Tr., 26 R., 1 Reisetofser.
13. „ G. Bartholomäus, Oldenburg, 2 Tr., 25 R., 1 Blumenwase.
14. „ J. Willers, Oldenburg, 2 Tr., 23 R., 1 Butterdose.
15. „ J. Voß, Oldenburg, 2 Tr., 25 R., 1 Seidel.
- 2. Stand-Preiskette „Anton Günther.“**
175 Meter Entfernung freihändig.
1. Preis: J. Willers, Oldenburg, 3 Treffer, 38 Ringe, 1 Regulator.
2. „ F. Lüdtke, „ 3 „ 37 „ 1 silb. Vorlegelöffel.
3. „ Schneider, „ 3 „ 36 „ 1 Hängelampe.
4. „ W. Frühstück, „ 3 „ 30 „ 3 silb. Eßlössl.
5. „ J. Voß, „ 3 „ 25 „ 1 Lampe.
6. „ Hisegrad, „ 3 „ 22 „ 1 Torfstaken.
7. „ Armbrucht, „ 3 „ 17 „ 1 silb. Gemüßlössl.
8. „ Bartemeyer, „ 3 „ 9 „ 1 feib. Regensch.
9. „ Dieder, „ 2 „ 29 „ 1 Reisetofser.
10. „ Feldmeyer, „ 2 „ 28 „ 1 Zangenhalter.
11. „ J. Voß, „ 2 „ 27 „ 2 Blumentöpfe.
12. „ Dietmann, „ 2 „ 23 „ 1 kl. rund. Tisch.
13. „ Euting, „ 2 „ 20 „ 1 silb. Eßlössl.
14. „ E. Wöbken, „ 2 „ 17 „ 1 Kuchens- und 6 Desserteller.
15. „ J. Filter, „ 2 „ 17 „ 1 Schirmständer.
- 3. Concerenz-Scheibe „Schill.“**
150 Meter Entfernung, freihändig.
1. Preis: v. Seggern, Delmenhorst, 3 Tr., 47 R., 1 Pendule.
2. „ Bartholomäus, Oldenburg, 3 „ 46 „ 1 Kaffeefervies.
3. „ Weiners, Oldenburg, 3 „ 46 „ 2 Blumentöpfe.
4. „ Bestrup, Oldenburg, 3 „ 46 „ 1 Lampe mit Theebrett.
5. „ Hisegrad, „ 3 „ 46 „ 1 Tischdecke.
6. „ Bröbje, „ 3 „ 46 „ 1 Comfettofop.
7. „ F. Lüdtke, „ 3 „ 45 „ 1 Fruchtkorb und 2 silb. Theelöffel.
8. „ J. Willers, „ 3 „ 45 „ 1 Bechtur u. Käseglöck.
9. „ W. Frühstück, „ 3 „ 44 „ 1 Blumenständer.
10. „ Ecks, Delmenhorst, 3 „ 44 „ 1/2 Dug silb. Theelöffel.
11. „ Plümer, Oldenburg, 3 „ 42 „ 1 Vogelbauer mit Vogel.

Aus dem letzten Berichte der **„Elsässischen Evangelisationsgesellschaft“** theilen wir einige Auszüge mit: „Wenn wir — heißt es — über Senones nach Frankreich wandern, so sind die Verhältnisse in den Departements und in einigen andern für den Protestantismus so günstig geworden, wie sie es noch nie gewesen sind, wenn auch nicht im Geringsten von Seiten unserer Evangelisationspfarrer Profelytismus getrieben wird. Das französische Volk hat sich an vielen Orten losgelöst von dem Einfluß der römischen Geistlichkeit, deren fanatische Umtriebe viel weniger Wirkung haben. Die Neigung zum Evangelium hingegen ist eine immer steigende; die Thätigkeit, die Zuverlässigkeit, der sittliche Ernst unserer Glaubensgenossen findet immer mehr Anerkennung in den höheren Kreisen des Volkes, zählen wir doch unter den zehn Ministern 5, die unserer Religion angehören, was alle ultramontanen Zeitungen, vom „Monde“ und „Univers“ an bis zum „Elsässischen Volksfreund“, nicht verschmerzen können. Ernste Laienkräfte haben sich von der katholischen Religion abgewandt, um für die evangelische Wahrheit zu kämpfen. Ein Renouvier, ein Reveillaud, ein Bouchard halten in Städten und Dörfern Vorträge, in welchen sie das Volk mit mächtiger Ueberzeugungskraft auffordern, das Wohl ihres Vaterlandes

verstorbenen Frau gehalten wurde, nur das auferwehliche Kind der im Armenhause zu Gagly wohnenden ehemaligen Dienstmagd Jane Gilbert sei, welche, während sie Kammermädchen bei Lady Gibson gewesen, von Sir Thomas verführt worden war. Das Kind war der Mutter genommen und einer Pflegerin Namens Brown, übergeben worden. Letztere hatte es lange Zeit behalten und immer Verschwiegenheit bewahrt, selbst dann noch, als Sir Thomas es zurückgenommen und für das Kind seiner verstorbenen Gemahlin ausgegeben hatte, auf das er später sein sämmtliches Vermögen vererbte. Sir Thomas starb, als Anna achtzehn Jahre alt war, worauf die kleine Pension aufhörte, welche Jane Gilbert bis zu seinem Tode bezogen hatte. In Folge dessen verfiel sie in tiefe Armuth und mußte endlich ihre Zuflucht zum Armenhause nehmen.

Die Wärterin Brown, welche sich von dem Geheimniß schwer gedrückt fühlte, schrieb an Anna und entdeckte ihr Alles; aber sie unterzeichnete den Brief nur mit ihrem Geburtsnamen Brown und erwähnte nicht, daß sie schon seit vielen Jahren verheiratet war und einen Sohn hatte. Hätte sie ihr mitgetheilt, daß ihr dormaliger Name Jones sei, so würde Anna ihre Segel besser zu spannen gewußt haben, als die Zeit der Gefahr kam. Allein ein Brief von der Wärterin Brown zu Gunsten einer Ortsarmen, welche angeblich ihre Mutter sein sollte, berührte Anna nicht. Sie empfand keine Lust, Jane aufzusuchen und die Welt über ihre eigentliche Herkunft aufzuklären, weshalb sie den Brief in das Feuer warf, ohne ihn einer Antwort zu würdigen.

Als die alte Wärterin zwölf Jahre später dem Tode nahe war, entdeckte sie das Geheimniß ihrem Sohne, dem Advokaten Jones, welcher Nutzen daraus ziehen zu können glaubte, wenn er Lorenz zum Mitwisser machte. In dieser Absicht brachte er die Nachricht nach Grantley-Hall und legte damit, seiner Meinung nach, den Grundstein zu seinem künftigen Glück.

Jetzt war er durch hinzutretene neue Ereignisse noch

enger mit Lorenz verbunden worden und hatte eine solche Macht erlangt, daß er seine Hand nach Allem ausstrecken durfte.

So kam es, daß Lorenz ihm als eine Art vorläufiger Vergünstigung die Sorge für Jane Gilbert's Verpflegung übertrug. Jones beharrte auch tiefes Schweigen über das zu Grunde liegende Sachverhältniß, denn er spielte um einen höheren Preis als das bloße Vergnügen, schwagen zu dürfen.

VII.

Lorenz fand sich recht gut in seine Stellung. Wenn Jones nicht der Mann war, einen gewonnenen Halt wieder fahren zu lassen, so war auch Lorenz nicht der Mann, die Welt merken zu lassen, daß er sich unter einem Druck befände. Nie verrieth er, daß er Zwang leide. Er würde Handschellen getragen haben, da nachzugeben, wo Widerstand unmöglich war, nur um sich den Schein des freien Willens zu bewahren.

Selbst Jones durfte nicht sehen, daß er den Druck seiner Macht empfand, so daß Letzterer nie volle Gewißheit darüber erlangte. Jones mochte ihn auf die Probe stellen, wie er wollte, keine Muskel zuckte in seinem Gesichte, nicht der leiseste Blick verrieth, daß er der Macht des Advokaten bewußt sei. Gewandt, freundlich, herzlich, schien er eher die Gesellschaft desselben zu suchen, als sich unter dem Zwange der Verhältnisse darin zu fügen. Alles, was er that, geschah so offen und frei, mit so vielem Anstande und so herablassender Vertraulichkeit, daß Jones irre wurde und nicht zu unterscheiden vermochte, was in Lorenz Grantley's Benehmen wahr, und was erheuchelt war. So gern er dies gewußt hätte, so lagen ihm doch andere Vortheile näher am Herzen, — diejenigen nämlich, welche er aus seiner Kenntniß der zwei Geheimnisse zu ziehen gedachte. Mit diesem Ziele vor Augen, ging Jones an das Werk und

legte seine Minen, bis er Lorenz Grantley's Existenz völlig untergraben und seine eigenen Taschen gefüllt hatte. Er erlangte Alles, was er wünschte, indem Lorenz stets seinen Anträgen zuvorkam und scheinbar aus eigenem Antriebe das gewährte, was sonst von ihm verlangt worden wäre.

Jones trug z. B. Gelüste nach der Verwaltung der Grantley'schen Güter, und Lorenz hatte nichts Eiligeres zu thun, als den bisherigen Verwalter, Deedhamm, einen alten und treuen Diener, der ihn wie einen Sohn liebte, zu einer anscheinend höheren Stellung mit verbesserter Gehalte zu erheben und dann an Jones die Aufforderung ergehen zu lassen, die Verwaltung der Güter zu übernehmen.

Eine Sache nach der anderen ging in die Hände des Advokaten über, welcher sie trefflich zu nutzen wußte, und Alles so natürlich, daß ihm nie der Vorwurf gemacht werden konnte, indirecten Zwang zur Erreichung seiner Absichten angewendet zu haben.

So wohl es Lorenz aber auch verstand, sich mit dem Scheine äußeren Anstandes in die Verhältnisse zu schicken, so empfand er nichts desto weniger den furchtbaren Druck derselben. Ein fortwährendes Gefühl der Erniedrigung erfüllte ihn und übermannte ihn in einsamen Augenblicken zuweilen gänzlich, wenn gleich er vor der Welt seine Ketten mit feidenen Binden zu umwickeln wußte, damit ihr Rasseln nicht hörbar werde.

Die vornehmeren Familien in der Nachbarschaft sprachen viel von dieser auffallenden Vertraulichkeit zwischen dem gebildetsten und dem gemeinsten Manne der ganzen Gegend. Auch die Mutter erlaubte sich Vorstellungen dagegen, allein Lorenz preßte die Lippen zusammen und antwortete nur, daß er recht wohl wisse, was er thue, daß er seine Gründe dazu habe, u. s. w., worauf sie den Punkt nicht wieder berührte.

(Fortsetzung folgt.)

und ihr eigenes Heil in der Losfagung von Rom zu suchen. Ja, ohne vermessend zu sein, kann man behaupten, daß der in jedem Uebermuth sich vor Kurzem noch erhebende Ultramontanismus sein Prestige verloren hat und daß, ungeachtet aller clerikalen Vereine, ungeachtet der außerordentlichen Thätigkeit der Jesuiten, ungeachtet der Aussprüche des Papstes und des Schutzes der Jungfrau Maria, es nicht mehr zum Alten kommen wird. Freilich soll damit nicht gesagt sein, daß der Jesuitismus nicht auch jetzt noch in Frankreich eine große Macht besitze, und daß alle Befürchtungen gehoben seien; aber die Bahn ist gebrochen."

Und weiterhin:
„Gute Botenschaft tönt uns endlich auch aus dem département du Rhône entgegen. „Das Merkwürdigste und Erfreulichste, was ich berichten kann, schreibt Hr. Pf. Mayer, ist, daß die Predigt des Evangeliums eine offene Thür in unserer Stadt gewonnen hat. Unserem Evangelisationswerk steht auch nicht das geringste Hinderniß mehr im Wege.“ Seit zwei Monaten hat der bekannte Engländer Mac-All, wie in Paris, so auch in Lyon verschiedene Stationen zur Verkündigung des Evangeliums unter den Arbeitern, ganz abgesehen von Kirche und kirchlichem Bekenntniß, eingerichtet. In vier Vorstädten werden wöchentlich Versammlungen, um 8 Uhr Abends, gehalten; bis jetzt sind sie fleißig besucht worden und es ist auch nicht die geringste Störung vorgekommen. Der Minister hat die Autorisation ohne Schwierigkeit bewilligt, und die katholische Geistlichkeit verhält sich weislich stille. Leider hat diese große Stadt eine entsetzliche Noth aufzuweisen unter ihren 200,000 Arbeitern, zu welchen immer noch neue hinzukommen.“

Burhave, 10. August. (Orig.-Corresp.) Nachdem, wie bekannt, nach der am 25. Juli stattgefundenen Uebergabe unserer neuen Kirche die Abnahme nicht erfolgte, ist jetzt, ohne daß wenigstens eine theilweise Verbesserung einiger von Herrn Luz aus Osnabrück hervorgehobenen Mangelposten vorgenommen worden wäre, am 8. August die Uebergabe des Schlüssels der Kirche an unsere Gemeinde abermals versucht worden. Leider hat man aber denselben wieder zurückweisen müssen, weil die Gemeinde auf eine Neuabnahme des oberen Theils des Thurmes bestehen muß, da derselbe nach Aussage von Sachverständigen nicht planmäßig ausgeführt und infolge dessen nicht dauerhaft sein soll.

Fedderwarden, 7. August. Wenn ich Ihnen über Tagesneuigkeiten berichten soll, muß ich von der Ernte sprechen. Diese bildet ganz natürlich für die Landbewohner, zu denen auch wir uns noch rechnen, nicht bloß das Tagesgespräch, sondern die Hauptsache unserer ganzen Thätigkeit. Alles Andere ist jetzt Nebensache, sogar die Politik; und was uns während der langen Regenzeit am meisten in Aufregung gehalten hat, der neue Zolltarif, ist einstweilen in ein Schubschiff gewandert. Mit der Heurnte, welche uns in diesem Sommer anfangs trübe Ansichten bot, sind wir glücklich fertig; auch die Wintergerste ist schon unter Dach und eine achttagige gute Witterung läßt den schön gerathenen Mapps einheimen. Der Roggen wartet der Schnitter, auch Sommergerste ist stellenweise schon geschnitten. Silig durchsucht der Pflug wieder das Stoppelland und so herrscht überall die größte Regsamkeit. Jetzt, nachdem das Wetter schön und die Ernte rüstig vorwärts geht, begegnet man wieder frohen Gesichtern, während vor einigen Wochen die Trübseligkeit überall ausgedeutete. — Gaffen und arbeiten wir jetzt; nachher können wir wieder politisieren, räsonnieren und charmieren. (B. B.)

Stens. Unter Vorantritt des hiesigen Kriegervereins und sehr zahlreicher Betheiligung des Publikums wurde am vorigen Dienstag Nachmittag der Particulier und Veteran N. Sjuts Jung nach seiner letzten Ruhestätte gebracht. Der Verstorbene hatte im Mai d. J. noch die Freude, im Kreise seiner Familie seine goldene Hochzeit zu feiern. — Wir zählen in unserer Stadt noch vier Veteranen.

Witterungs-Betrachtung

eines Familienvaters und mißvergnügten Journalisten
über den bankerottten Sommer 1879.

Wenn der „Juli“ am größten, ist der „August“ am nächsten. Mit dem August ist die neue Witterungsära angebrochen. (?) Ganz plötzlich und unvorbereitet hat ein Umschwung, eine Umkehr in den atmosphärischen Verhältnissen stattgefunden. Es war aber auch in der That für den Juli hohe Zeit, das Zeitliche zu segnen, denn seine eben so merk- als nichtswürdige Trinität „naßkalter Sturm“ hat so manches Vergnügungsoffer gefordert, und mancher verschmupfte Pod-Agrarier hat daran glauben müssen. Alle Witterungstheorien zeigten sich in ihrer grauesten Gestalt, alle Erinnerungen der ältesten Leute wurden zu Schanden gemacht, alle Berechnungen über den Haufen geworfen, alle Meteorologit ad absurdum geführt. Alle Interpellationen, die Jeder an sich frei hat an den Himmel, blieben erfolglos; alle Fragen genetischer, theologischer, teteologischer, wissenschaftlicher und selbst politischer Natur blieben ohne Antwort. Warum sollte der Mensch im Juli sein Brod nicht im Schweisse seines Angesichts essen? Weshalb dieser Agrikultur-Kampf? Weshalb dieser so auffällige, demonstrative Zoll-Schutz für Schuhmacher, Theater-Directoren, Schirmfabrikanten und wollene Waarenhändler? — Es war die höchste Zeit, das so viele Interessen gefährdende naßkalte Regierungssystem mit einem milder feuchten und etwa temperirten zu vertauschen. Das schien zu wirken. Der Himmel hatte ein Einsinken, gab den Regenwolken ihren Abschied, legte die schärferen Winde außer Conto, rief alle conservativen Element des Sommers an seinen Thron, um in alter, hergebrachter, gesegneter Weise seine Herrschaft weiter

zu führen über Luft und Wasser und Erde und was darin, darum und daran ist.

Und siehe da, es ward doch endlich verhältnißmäßig Sommer! Meinestwegen. Ich bleibe nach den Siegen des Sommers von 1879 den Witterungsangelegenheiten gegenüber ziemlich neutral und lasse mir von nun an weder vom feuchten noch vom trockenen, freundlichen oder zürnenden Jupiter die Laune verderben. Ich habe an den halb bankerottten Sommer keine große Forderung mehr, und der Wechsel genirt mich nicht, gleichviel, ob er trocken oder liquide ist. Was soll Dem das Licht, der in umbra leben will? Ich gehöre glücklicherweise nicht zu glücklich Stuirten, die ihre Haut in Teplix zu Markte tragen und der heißen Nymphie gute Worte geben müssen, oder die sich den bald leisen Anspielungen, bald gewaltigen Ueberstürzungen des alten Neptun gutwillig und muthwillig überlassen. Ihnen kann ich wahrhaftig mein tiefgefühltes, aufrichtiges Beileid nicht versagen. Meine Kur besteht im Nichtsthun, das ich, weil vom Wetter unabhängig, im weitesten Umfange genieße. Man kann sich keinen schöneren Nihilismus denken, der nur gegen die Arbeit revoltirt und des Gehirnes Vogel-Freiheit von allen Sorgen und Anstrengungen als höchstes Gesetz proclamiert. Kommt mir ein einigermaßen ernster Gedanke und will sich bürgerlich bei mir niederlassen, wird er rundweg ausgewiesen. Die Fragen zukünftiger Thätigkeit finden in den Gehirn-Kammern nicht die nöthige Unterstützung, ja selbst die Existenz und der Etat für die Familie läßt es zu keinem Hammelsprung kommen. Ueber eine solche Tagesordnung zur Tagesordnung übergehen, das ist eben — meine Tagesordnung! Sie will nichts Anderes als die Negation der That, sie kennt nur das laisser aller und schlägt dem Lasteranfang, als welcher der Müßiggang verrufen, dreißig in's Gesicht. Und das mit vollem Recht. Ich habe an Tugend sichtlich zugenommen, seit ich auf den Menschen verzichte, der mit seinen größeren Zwecken wächst. Ich bin, seit ich Politik und Zeitgeschichte nur in comprimierter und condensirtester Form genieße, ruhiger, milder, versöhnlicher, mit Respekt zu sagen: conservativer geworden. Alle oppositionellen Ideen und Neigungen habe ich an die Wand gedrückt. Die Getreidepreise der Zukunft habe ich auf Wartegeld gesetzt. Kein Minister, der als ausgequetschter Mohn fortgeworfen wird, geht mir in die Nase. Ich kann allen Freunden und Gönnern eine solche Diätur des Denkens und Fühlens nicht warm genug empfehlen, und möchte ihnen vor Allem die Kühe an's Herz legen, aus denen sie sich in ländlich-sittlicher Zurückgezogenheit die Milch einer guten Denkungsart frischgemolken in Fleisch und Blut übergehen lassen können. Könnten sie neben dieser Milchkur den von Kultur- und Zollpolitik beleckten Adam ausziehen und sich in's Meer der Vergessenheit stürzen, dann würde Mancher Soole und See, und Klima und Molke und Fichte und weite Reife überhaupt sparen, freilich auf die Gefahr hin, den Eisenbahn-Actienbesitzern ihre Coupons und Dividenden zu beschneiden und einem künftigen Börsenschutzoll energisch in die Hände zu arbeiten.

Krieger - Zeitung.



Oldenburg, den 12. August.

Es ist nun bereits ein ganzes Jahr verflossen, seitdem Seine Majestät der deutsche Kaiser den Generallieutenant von Glümer beauftragte, die Bildung eines allgemeinen deutschen Kriegerverbandes in die Hand zu nehmen, ohne daß Letzteres bis jetzt zu Stande gekommen wäre. Woran die Sache bis jetzt haperte, darüber coursfirten in letzter Zeit verschiedene Gerüchte, doch soll das Haupthinderniß von den bairischen Kameraden bereitet sein, indem diese sich nicht zu deutschen Kameraden machen lassen wollen. Wodurch die Verzögerung, denn eine solche wird es hoffentlich nur sein, nun auch entstandenen sein mag, die Sache wird sich nicht beschleunigen lassen, und deshalb werden wir ruhig warten müssen, bis Alles in Ordnung gebracht ist.

Bis nun diese Frage uns von Neuem näher tritt, dürfte die Hauptaufgabe der deutschen Kriegervereine sein, die Verbände, denen sie angehören, nach Möglichkeit zu stärken und zu festigen und daran haben sie vorläufig auch noch vollauf zu thun. Auch wir haben in unserm Oldenburger Kriegerbunde noch alle Hände voll, bis dieser wird, wie er sein soll, und besonders dürfte für uns zunächst dahin zu streben sein, bei den Kameraden das Gefühl der Zusammengehörigkeit, mehr als dies bis jetzt geschehen ist, zu beleben. Wir müssen Mittel suchen, welche es den Kameraden handgreiflicher machen, daß sie als Mitglieder ihres Vereins, zugleich dem Oldenburger Kriegerbunde angehören. Es ist dies auch früher sowohl wie auf dem jüngsten Kriegertage zur Sprache gekommen, indem die Bildung einer Sterbekasse im Bunde versucht worden ist, welche jedoch aus mehreren, hier nicht näher zu erörternden Gründen, nicht zu Stande kam. Um den Kameraden aber etwas in die Hand geben zu können, was sie an ihre Angehörigkeit an den Oldenburger Kriegerbund erinnert, dürfte es sich empfehlen, jedem neu eintretenden Mitgliede neben seinen Vereinsstatuten auch die Bundesstatuten und zwar in Buchform mit gehörigem Umschlag, Letzterer etwa aus starkem blauen Papier, zu übergeben. Dieses Büchlein dürfte auf der ersten Seite mit dem Namen des Inhabers, dessen Geburtsort und Tag, den Namen des Truppentheils, welchem derselbe während seiner aktiven Militärzeit angehörte, sowie außerdem mit der Bezeichnung desjenigen Vereins, welcher den Kameraden aufgenommen, zu versehen sein und könnten den Statuten noch einige unbeschriebene Blätter folgen, auf denen der etwaige

Austritt, oder die Abmeldung zu einem anderen Verein u. s. w. zu notiren sein möchte.

Durch die Einführung dieser Büchlein werden wir erreichen, daß jeder Kamerad, wenn er in einen Verein eintritt, welcher dem Bunde angehört, auch sofort erfährt, daß er Mitglied des Bundes ist. In Vereinen, bei welchen ein großer Wechsel unter den Mitgliedern stattfindet, wird es nicht selten vorkommen daß neuereitretende Mitglieder erst wenn das alljährliche Bundesfest herankommt, inne werden, daß auch sie Mitglieder des Bundes sind.

Es sollte dies nur ein Vorschlag zur Herbeiführung von Bindemitteln sein, welche uns im Bunde noch fehlen und wäre es erwünscht, wenn Kameraden, welche andere Projecte für diesen Zweck in petto haben, diese an dieser Stelle zur Kenntniß ihrer Kameraden bringen wollten.

X.

Notizen.

Ein Student wettete kürzlich in Berlin, mit den Zähnen ein **Macht Bier** vom Boden hoch zu heben. Er hatte dies Bravourstück schon mehre Male ausgeführt. Auch diesmal gelang es ihm, das Faß hoch zu heben, aber plötzlich ließ er es mit einem Schmerzensschrei wieder fallen. Der junge, übrigens sehr kräftige Mann, ein pommerches Landeskind, hatte sich beim Hochheben des Fasses vier Vorderzähne ausgebrochen. Strafe für den Leichtsinn!

Am Sonnabend sollte in der Matthäikirche in Berlin eine **Trauung** stattfinden, als lautes Weinen aus einer Ecke der Kirche gehört wurde. Ein junger Mann geberdete sich äußerst aufgeregt und mußte endlich vom Kirchendiener hinausgebracht werden. Kaum hatte er den Ort verlassen und sich in einer Droschke nach dem Thiergarten begeben, als das Brautpaar heranzufuhr. Während die Trauung sich vollzog, erdröhnten an der Ecke der Regenten- und Thiergartenstraße zwei Schüsse, und der unglückliche junge Mann, der vor Kurzem das Gotteshaus verlassen, war allen Klammers ledig. Die Vermählung seines Freundes mit seiner Jugendgespielin, die gleichzeitig die Stieftochter seines Vaters ist, hatte ihn in den Tod getrieben. — Ein Roman mit traurigem Ausgang!

Doppelter Kindesmord. Der Ort Brödingen bei Pforzheim war vor wenigen Tagen der Schauplatz einer schaurigen That. Ein in jeder Beziehung heruntergekommenen Mann daselbst erwürgte seine eigenen jüngeren Kinder, zwei Mädchen im Alter von 2 und 3 Jahren. Zwei Tage trieb sich der Mörder in der Nachbarschaft seiner Heimath herum und stellte sich dann gestern in der Frühe freiwillig im dortigen Amtsgefängniß.

Urtheil in einem **Massenmordprozeß.** Am 9. August wurde in Prag das Urtheil gegen Anna Vondra und ihre Brüder Joseph und Anton, die ihre Schwester auf Anstiften der ersteren ermordet und unter verschiedenen Umständen des von ihrer Schwester bewohnten Hauses ein förmliches Blutbad angerichtet hatten, publizirt. Josef Vondra wurde zum Tode durch den Strang, Anton Vondra, weil er erst achtzehn Jahre alt ist, zu zwanzigjährigem, Anna Vondra zu achtzehnjährigem schweren Kerker verurtheilt. Die Strafe wird jedes Vierteljahr mit Fasten und an jedem Jahrestage des Verbrechens überdies mit Einzelhaft verschärft.

In Salzburg scheinen die **Wirthe** der dortigen Umgegend die günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen und — Gäste, insbesondere die zahlreichen Ausländer, nicht auf das Schonendste zu behandeln. Ein Wiener, der dieser Tage in einer Restauration nächst Salzburg einkehrte, wurde, als ihm der Betrag seiner Beche etwas bedenklich erschien, von der Kellnerin gefragt: „San S' a Preuß?“ — „Nein,“ antwortete er. — „San S' vielleicht a Bayer?“ worauf er erwiderte: „Ich bin auch kein Bayer, sondern ich bin aus Wien und für einige Wochen in Salzburg.“ — „Na, wenn das so is, nachher krieg's noch a paar Zehnerln z'ruck, denn nur die Ausländer müssen mehr zahlen.“ Erstaunt über diesen sonderbaren Dualismus in der Behandlung der Gäste, gab der Wiener den zurück-erstatteten Betrag der Kellnerin für ihre Aufrichtigkeit als Trinkgeld.

Das Heilbad **Gastein** ist überfüllt, die Wohnungen werden bis zu 120 Mark wöchentlich bezahlt. Die Naturschönheiten Gasteins sind in ihrer Großartigkeit nicht zu beschreiben, weshalb man schon vor 300 Jahren von dem Gasteiner Bad schrieb: Gastana tantum una. Welch vielseitige Wirkung man schon von Alters dem Gasteiner warmen Quell zuschrieb, geht aus einem Werthchen des zu jener Zeit berühmten Dr. Thurneisser von 1572 hervor, welcher schrieb: „Es heilet alle Hauptflüß, Maiscá, Medieeris, dunkle Augen, Schlassucht, Schwindel, stark Herz, Hirn, macht gut Gebliet. Stillt Schmerzen, die verhärten Geschwer weichen, Brustgeschwer, hitzige und entzündete Schäden, Husten, Reinit die Magen, Galsucht, Lungen, Schleim, Bauchweh, Mundfäule, Grimmen, Kolikam, Rotteruhr, Mißfichtige, Würm im Leib, Scharbock, Pabulá,“ Zipperlein, Poqagram, Lethagicam, faule Schäden, Krebs, Fisteln, Megre, Raute, Schrippen. Stein. Lendenblasen-Kierenstein, saubert die Mutterbresten.“ Mehr kann man doch gewiß nicht verlangen!

Ein angenehmes **Empfehlungsschreiben.** Der „Figaro“ erzählt folgende Anekdote: Eine Dame, welche ein Bad besuchen wollte, ließ sich von ihrem Hausarzte einen Empfehlungsbrief an den dortigen Badearzt geben. Die weibliche Reugierde ließ ihr keine Ruhe, sie öffnete den Brief und las Folgendes: „Lieber Freund! Ich schicke Ihnen hier eine Gans. Ich habe ihr schon sehr viele Federn ausgerupft, aber es sind ihr noch einige übrig geblieben, die ich Ihnen überlasse. Ganz der Ihre, R. F.“

Kirchliche Nachrichten.

Verzeichniß

der vom 1. bis 7. August Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Stadt: Keine. — Landgemeinde: Carl Friedr. Heydinger, Arbeiter, Donnerschwee, und Rebecca Mathilde Johanne Libben do.

Proclamirte: Stadt: Anton Johannes Kruse, Bäcker aus Dornum, und Grietje Kliver aus Weener. — Landgemeinde: Keine.

Geborene und Getaufte: Stadt: Ida Katharine Henriette Koch, Ehrentstr. Lemcke, todgeb. Knabe, Staustr. Wilhelm August Einar Logemann, Weststr. Johanne Diederike Ernestine Marie Richtenberg, Gerberhof. Emma Katharine Marie Frieda Freese, Achterstr. Agnes Georgine Johanne Lauer, Jacobstr. August Hermann Guriich Büfing, Bürgerfeld. Namien, todgeb. Knabe, Nadorstr. — Landgemeinde: Friedrich August Hermann Eggers, Gshorn. Friedrich Georg August Benje, Donnerschwee. Martha Sophie Johusen, Nadorstr. Anna Johanne Friederike Marie Hiltede, Zwwege.

Beerdigte: Stadt: Lemcke, todgeb. Knabe, Staustr. Namien, todgeb. Knabe, Nadorstr. — Landgemeinde: Berend Friedrich Meyer, Maurer, Eversten, 60 J. 6 M. 28 T. Johann Ludwig Christian Wubbenhorst, Kaufmann, Donnerschwee, 80 J. 2 M. 2 T.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1879

	Ankunft.		Abfahrt.		Abds.
	Morg.	Nachm.	Morg.	Nachm.	
Von Wilhelmshaven und Jever	8.10	—	2.0	—	8.5
Von Bremen	8.12	—	2.24	6.10	8.51
Von Nordenhamm	8.12	—	2.24	—	8.51
Von Veer	8.22	11.15	2.6	—	8.13
Von Quakenbrück	8.15	—	2.21	—	8.19
Von Esnabrück	—	—	2.21	—	8.19
Nach Wilhelmshaven und Jever	8.42	—	2.50	—	5.10
Nach Bremen	8.37	11.27	2.29	—	8.29
Nach Nordenhamm	8.37	—	2.29	—	8.29
Nach Veer	8.22	—	2.38	6.19	9.20
Nach Quakenbrück	8.37	11.21	—	6.20	—
Nach Esnabrück	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 12. August 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,90	99,45
4% Oldenburgische Confol. (kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	99	100
4% Stollhammer Anleihe	99	100
4% Zeverische Anleihe	98,75	99,50
4% Dammer Anleihe	99,05	99,55
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	150,25	151,25
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	103	104
5% Ein-Libeker Prior.-Obligationen	102,50	103,25
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102,75	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	—
4 1/2% Carlshuber Anleihe	102,50	103,25
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	99	99,55
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	105,60	106,60
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	94,25	95
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	100,50	—
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100,75	101,75
4 1/2% do. do.	100,50	101
5% Korbisdorfer Prioritäten	130	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 50% R. v. 31. Decbr. 1878)	—	147,50
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% R. v. 1. Jan. 1879.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (50% Rins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,30	170,05
" " London " 1 Ltr. " "	20,44	20,54
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,19	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,85	—

Anzeigen.

Zum Anfertigen von **Jenstervorsehern**

in Grün, Blau, Grau und Ornamentik, empfiehlt sich das Sieb- und Drathwaaren-Geschäft von

Ph. Rudolf.

Zu **Hühnerbauern** empfehle **Drathgeflechte** in jeder beliebigen Länge und Breite, per Meter 60 Pf.

Ph. Rudolf.

NB. Anschläge für Oldenburg und Umgebung gratis, nach Auswärts versende franco gegen Nachnahme.

D. D.

J. Andre,

Korbmacher,

Staufstraße 12,

empfehle sein wohlfortirtes Lager in allen vorkommenden Korbmacher-Artikeln zu den billigsten Preisen.

Chr. Meyer,

Uhrmacher.

Osternburg 57.

Sämmtliche

Klavierschulen und Uebungsstücke für den Musikunterricht, wie auch alle

Musikalien

halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.
Buch- und Musikalien-Handlung.

Garantie 10 Jahre.

Ph. Rudolf,

in Oldenburg, Heiligengeiststr. 18, vis-à-vis der Lindenstraße.

Fabrik von Drathmatten,

absolut dauerhaft und modernster Art, die nie eine Reinigung oder Reparatur bedürfen und die Gesundheit im höchsten Grade fördern, schon von 18 Mark an.

Matrakenbettstellen,

(dieselben ersetzen vollständige Bettstellen mit Drathmatten) welche ich wegen Comfort, Dauerhaftigkeit und Billigkeit ganz besonders empfehle.

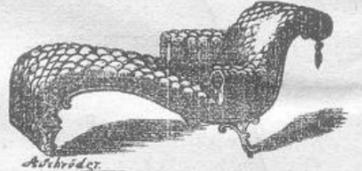
Das

Polster = Möbel = Lager

von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfehle sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlich.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Torfmagazin am Prinzessinwege.

Verkauf von trocknen Torf, Buchen-Brennholz, (klein zerhackt,) und Steinkohlen zu billigen Preisen. Frühzeitige Aufträge auf Winterbedarf erbeten.

J. F. Carstens.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von completen Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.
Die Direction.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestrasse Nr. 14.

Empfehle alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Humke's Restauration

am Pferdemarktsplatz.

Während der Landes-Thierschau:

Table d'hôte um 12 und 1 Uhr. Preis 1 M. 50 S.

Außerdem kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Am Freitag, den 15., und Sonnabend, den 16. August:

Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Bataillons unter der Leitung des Herrn Kapellmeister E. Schmidt.
Entrée 30 Pf.